

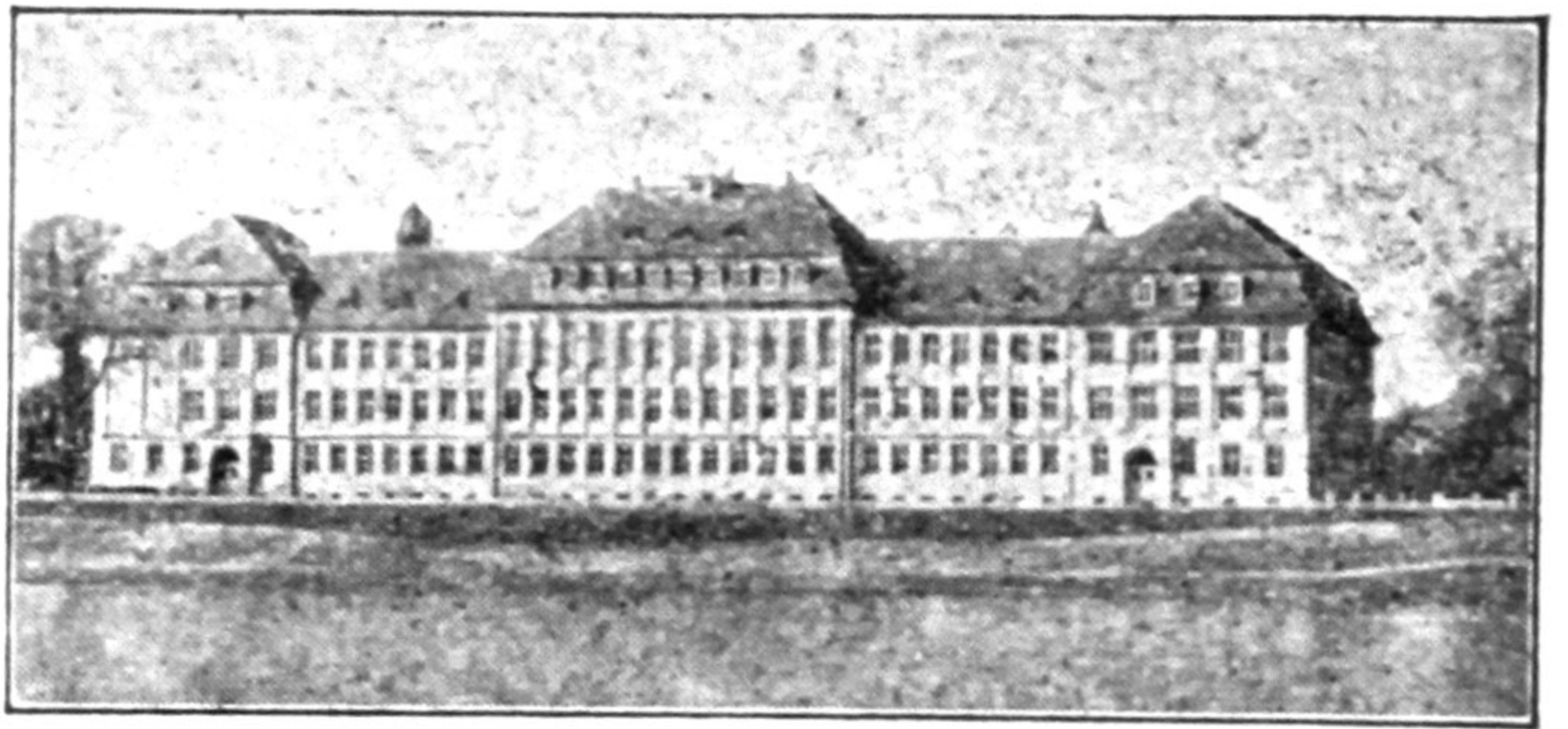
# Caroliner Zeitung

Mitteilungen

der Altschülerschaft

des Carolinums zu Neustrelitz

(Oberschule für Jungen  
und Gymnasium)



---

Nummer 10

Neustrelitz

Dezember 1939

---

Neustrelitz, Weihnachten 1939.

## Liebe Caroliner!

„Wenn es keine Caroliner Zeitung gäbe, so müßte jetzt sofort eine gegründet werden!“ Das sagte vor einigen Tagen ein Caroliner, dessen Liebe und Fürsorge aufs engste seit Jahrzehnten mit unserer lieben alten Schule verbunden ist. Ich denke, diese Worte sind uns allen aus der Seele gesprochen. Als vor Jahren unsere Altschülerschaft und die C. Z. gegründet wurden, da handelte es sich nicht um eine Vereinsmeierei. Wir schufen uns das, was an anderen Schulen sich seit langem bewährt hatte. Beide entstanden aus dem herzlichen Bedürfnis, eine Brücke zu schlagen zwischen Alter und Jugend. Es sollte das Band fester geknüpft werden zwischen den älteren Schülern, die, im Lebenskampfe gereift, sich voll der Werte bewußt geworden waren, die sie ihrer alten Schule verdanken, und zwischen der jungen Generation, um die das Carolinum sich mühte und bemüht, ihnen das körperliche und geistige und willensmäßige Rüstzeug zu schaffen, das sie braucht im Dienst unseres geliebten Vaterlandes. Und nun steht Deutschland in einem Riesenkampf, Großdeutschland, wie es der Führer schuf und stolz und stark machte nach langer Schmach und Ohnmacht. Um uns rast jetzt ein Meer von Gift und Haß. Und immer schmutzloser und schamloser enthüllt vor unsern Augen der Feind seine Absicht, uns zu erdroffeln, einen Raub- und Vernichtungskampf zu führen gegen alles, was deutsch ist. Da heißt es nun: Rückt angesichts dieser Gefahr

zusammen alle, die Ihr deutsch denkt und fühlt, zusammen in dem Entschluß, das Beste herzugeben, zusammen im Stolz auf die Werte, die es zu verteidigen gilt, daheim wie draußen! Und auch sie rückt heran an Euch, Eure alte Schule, und das ist ihre Pflicht, und sie mahnt Euch: Baut es aus, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Euch alle als Caroliner verbindet! Baut sie hinein, diese Kameradschaft, als festes Gefüge in das, was alle deutschen Menschen umfassen soll, hinein in den Bloß der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft!

Wir erfahren es täglich von Euch, daß Ihr Verbindung mit uns sucht. Täglich mahnen uns Eure Postkarten und Briefe aus dem Felde, aus den Fabriken, den Büros und aus den Arbeitslagern: „Schreibt uns doch mal! Was macht Neustrelitz? Was die Schule? Wie geht es diesem oder jenem? Es sind schon Caroliner gefallen? Verwundet? Ausgezeichnet?“ Ihr sollt Antwort haben! Das ist jetzt nötiger denn je, um so mehr, als Euch nach Tagen und Stunden schärfster Anspannung, wie Ihr schreibt, ein gefährlicher Feind sich entgegenstellt: die Langeweile. Und so geht es denn hinaus, dies Heft, zu Weihnachten, zum Fest der Liebe in Kriegszeit, an dem wir uns Kameraden näher fühlen denn je. Aber Ihr, liebe Caroliner, schreibt auch Ihr uns eifrig! Teilt uns Eure Feldpostnummer oder Eure neue Anschrift mit! Gebt auch Ihr Nachricht, wie es Euch geht, was Ihr erlebt! Überschüttet uns mit Beiträgen, längeren und kürzeren, einer immer schöner als der andere, so daß der Schriftleiter der C. Z. bei der Herausgabe des nächsten Heftes angesichts der Fülle von Zuschriften in Bedrängnis gerät und vor Angst gar nicht weiß, nach welchem Beitrag er zuerst greifen soll, um ihn den Kameraden mitzuteilen. Erst dann kann die C. Z. ihre wahre Aufgabe an Euch erfüllen.

In einem Schreiben an die Leitung des Carolinum vom 3. 10. 1939 teilte Herr Studienrat Köhler mit, daß er mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit das Amt eines Schriftleiters der Altschülerschaft niederlegen müsse. Wir wissen alle, welche Verdienste sich Herr Köhler um Altschülerschaft und C. Z. erworben hat, bedauern aufrichtig sein Zurücktreten und danken ihm herzlich für seine Tätigkeit mit dem besten Wunsche, daß es ihm bald wieder besser geht. Wenn ich nun jetzt an seine Stelle trete, so tue ich das in dem Gefühl schwerer Verantwortung vor Euch und unserer lieben Schule, vor allem aber mit der herzlichen Bitte an Euch alle, Alte und Junge, mir dies mein Amt noch lieber und leichter und fruchtbarer zu machen durch Eure getreue Mitarbeit.

H e r m a n n K o o g.

# Geist der Toten von Herbert Böhme

Geist der Toten ist gemähtes Korn,  
Das wir in des Herzens Scheuer bringen.  
Geist der Toten ist wie Gottes Zorn  
Ueber allen feigen und Beringen.

Geist der Toten segnet Brot und Lohn  
Derer, die da ziehn des Lebens Pflüge,  
Reicht den Wein vom Vater hin zum Sohn,  
Wahrt dem Bruder Acker, Stall und Krüge.

Und den Frauen, von der Blut gefaßt  
Solchen Opfern, gibt, sich zu verschwenden,  
Er des Glaubens Kraft, daß aus der Nacht  
Banger Trauer sie zum Licht sich wenden.



Auf dem Felde der Ehre fielen für Führer und Reich unsere Kameraden

**Emil Birkholz**

**Werner Kofz**

**Berhard Maaß**

**Hans Jochen Bull**

**Kurt Lübs**

In Stolz und Trauer gedenken ihrer alle alten und jungen Caroliner

### **Emil Birkholz,**

geb. am 9. 6. 1911 in Neubrandenburg als Sohn des Kaufmanns und späteren Schäfermeisters Emil Birkholz in Warbende. Er besuchte das Carolinum von Ostern 1921—27. Er verließ die Schule mit der Reife für Obersekunda, wurde dann Kaufmann, lernte in dem Geschäft Lütcke zu Neustrelitz und war dann zehn Jahre tätig bei der Firma Zeed in Rostock. 1934/35 diente er beim J. R. Döberitz, unserm heutigen J. R. 48. Offizier wurde er 1938. Mit dem J. R. 27 ging er in den Krieg, und beim ersten Vorstoß seines Regiments fiel er als erster am 3. September 10 Kilometer westlich Prasnyß am Ostausgang des Dorfes Chrostowo-Wielkja. Er hinterläßt eine junge Frau und einen kleinen Jungen.

Ein Kamerad schreibt an die Frau von Emil Birkholz: „Gestern abend um 19 Uhr ist Ihr Gatte bei einem Sturmangriff tödlich getroffen worden. Seinem Zuge voranstürmend fiel er...“

### **Werner Roß**

wurde in Rostock am 7. 12. 1909 als Sohn des Lehrers Emil Roß geboren. Er besuchte zunächst die Friedrich-Franz-Knabenschule und dann ab Ostern 1919 das Gymnasium (Gr. Stadtschule) seiner Vaterstadt. Ostern 1928 bestand er die Reifeprüfung und studierte in Rostock und Wien alte Sprachen und Religionkunde. Seinen Ausbildungsdienst als Studienreferendar leistete er ab Mai nach bestandener Staatsprüfung an Höheren Schulen in Schwerin und Rostock. Seit Oktober nach der Assessorprüfung wirkte er als Studienassessor in Rostock und seit dem 7. Oktober an unserm Carolinum in Neustrelitz. Soldat war er bei dem J. R. 48 in Neustrelitz, und von hier aus zog er mit dem III./48 als Feldwebel und Offiziersanwärter in den Krieg. Am 7. September fiel er vor seiner Truppe bei einem Sturmangriff auf eine polnische Waldstellung bei Goppieschin in der Nähe von Neustadt durch Kopfschuß, der den Stahlhelm zweimal durchschlug. Sein Hauptmann und Kompanieführer von der 11./48 schreibt am 10. September an die Eltern: „Das Gesicht des lieben Toten trug den ruhigen Ausdruck wie sonst. Die Kompanie betrauert in ihm einen tapferen Soldaten, einen treusorgenden Vorgesetzten und lieben Kameraden, ich selbst einen unersehblichen Zugführer, der mir in den wenigen Tagen gemeinsamen Lebens lieb geworden war. Wir haben ihn neben anderen Kameraden an der Stätte seines Sterbens im Einzelgrab beigesezt.“ — Auch wir an der Schule, Lehrer wie Schüler, haben ihn ganz besonders hochgeschätzt und gern gehabt, besonders seine kleinen Jungen von der Klasse II g.

### **Gerhard Maaß,**

Sohn des Lehrers Konrad Maaß in Kriente, geb. daselbst am 30. Juli 1916, besuchte das Carolinum von Ostern 1927—36. Nach bestandener Reifeprüfung war er tätig im Arbeitsdienst zu Neubrandenburg. Dann studierte er zwei Semester Theologie in Tübingen und trat dann als Freiwilliger beim J. R. 48 in Neustrelitz ein. Als Unteroffizier und Offiziersanwärter ging er mit dem III./48 ins Feld und fiel am 7. Sep-

tember neben Werner Kofß vor dem Zuge bei einem Sturmangriff. Sein Hauptmann und Kompanieführer schreibt an die Familie: „Die Kompanie betrauert in ihm einen prächtigen Soldaten und lieben Kameraden.“ Am 6. September, am Abend vor seinem Tode, schreibt Gerhard Maaß einen längeren Brief an seine Eltern und seine Schwester. In ihm steht der Satz: „Macht Euch nicht so viele Gedanken um mich! So wie der Herrgott es mit mir vorhat, so ist es schon gut, in dem Gedanken bin ich ganz ruhig!“

### **Hans Joachim Bull,**

geb. in Bad Feldberg i. W. am 23. 6. 1919 als Sohn des Mühlenbesizers Theodor Bull, besuchte das Carolinum von Ostern 1930 bis zur bestandenen Reifeprüfung Ostern 1938. Vom Frühjahr bis Herbst 1938 genügte er seiner Arbeitsdienstpflicht im Arbeitsdienstlager Priesterbäk bei Neustrelitz. Dann meldete er sich freiwillig für die Offizierslaufbahn und trat am 15. 11. 1938 als Fahnenjunker beim J. R. 27 in Rostock ein. Am 1. August 1939 wurde er zum Fahnenjunker-Unteroffizier befördert, und als solcher rückte er ins Feld. Am 6. 9. 1939 überschritt er nach vorausgegangenen Gefechten als Angehöriger der 9. Kp. den Narew und wurde am späten Abend in einem Gefecht bei Chelsty schwer verwundet. Nach seiner Verwundung wurde er über den Narew zurückgetragen und in einen Krankenwagen geladen. Nach etwa 10 bis 20 Kilometer Fahrt erlag er seiner schweren Verwundung (Oberschenkelschuß) am 7. 9. 1939. Seine Kameraden und Angehörige der deutschen Gemeinde betteten ihn auf dem deutschen Friedhof in Sewernowo. Sein „Fähnrichsvater“ und Kompanieführer trauert um ihn als um „einen stets vorbildlichen Kameraden und Menschen . . . bei allen beliebt wegen seiner Frische und Hilfsbereitschaft“, sein Major und Bataillons-Kommandeur um ihn als „einen prachtvollen Jungen“, sein Oberst und Kommandeur des J. R. 27 trauert mit der Mutter um den Sohn, „der durch seine frische, famose und soldatische Art dem ganzen Offizierkorps ans Herz gewachsen war“. Der Uffz. Lindenbach berichtete dem Bruder des Gefallenen, Hans Jochen Bull habe nach seiner Verwundung nur an seine verwundeten Kameraden gedacht und sei nur um deren Wohl besorgt gewesen. Er — Lindenbach — habe ihn noch gefragt, wie es ihm gehe, da habe er nur mit der Hand gewinkt und auf die übrigen Verwundeten gedeutet. Hans Jochen Bull hat die Verwundung in einem Nahkampf erhalten. — Die knappe, frische, soldatische Art des Gefallenen spricht aus seinem hinterlassenen Tagebuch.

### **Kurt Lübs**

wurde am 1. 2. 1920 als Sohn des Polizei-Obermeisters Hermann Lübs geboren. Er trat in das Carolinum ein zu Ostern 1930 und verließ Ostern 1938 die Schule mit der Beförderung nach Prima, um einen Beruf zu ergreifen. Er genügte zunächst seiner Arbeitsdienstpflicht im Arbeitslager Rechlin bei Pasewalk, wurde dann Soldat bei der 5. Kp. des J. R. 48 in seiner Heimatstadt Neustrelitz und rückte auch mit dieser ins Feld. Am 9. September schrieb er an seine Eltern einen Brief, ganz in

der ruhigen, stillen und zuverlässigen Art, die wir schon auf der Schule an dem Jungen schätzten. Am 16. September wurde Kurt Lübs bei einem Spähtruppunternehmen bei Topſr schwer verwundet. Am 18. 9. 1939, also zwei Tage nach seiner Verwundung, starb er und wurde im Sanatorium Rudka, zwei Kilometer südostwärts Mrozy, in einem Einzelgrab an der Innenseite des Nordzauns beigesetzt. Sein Kompanieführer schreibt an die Eltern auch im Namen seiner Kameraden, „bei denen er wegen seiner steten Opferbereitschaft und Kameradschaft in hohem Maße geschätzt und beliebt war“. „Wie er immer zur Stelle war, wenn es schwere Aufgaben zu erfüllen galt, so opferte er sich auch diesmal für die Befreiung einer großen Anzahl von deutschen in polnische Gefangenschaft geratene Kameraden.“

### **Aus dem Kriegstagebuch des III. / J.R. 48.**

Die im nördlichen Teil des Korridors eingesetzten deutschen Truppen hatten die Aufgabe, die polnischen Kräfte auf Gdingen zurückzuwerfen, einzuschließen und diese Festung zu nehmen. Am 7. September stieß das Batl. III./48 auf vorbereitete Feldbefestigungen. Es kam zu erbitterten Kämpfen, in deren Verlauf unsere beiden Caroliner Werner Roß und Gerhard Maaß beim Sturmangriff fielen.

Lassen wir das Kriegstagebuch sprechen:

#### **„7. September 1939.**

Am 7. September begannen die Kämpfe um Neustadt. Hier hatte der Gegner schon im Laufe des Sommers starke Feldbefestigungen angelegt. Sie zogen sich in nord-südlicher Richtung am Westrand des großen Neustädter Forstes entlang. Das Gelände begünstigte den Verteidiger ganz außerordentlich. Der Waldrand war hochgelegen und ermöglichte eine genaue Beobachtung in das Tal des Gossentin-Flusses und weit darüber hinaus auf die gegenüberliegenden Höhen. Das Feuer des Verteidigers beherrschte das ganze Tal und besonders die zum Waldrand aufsteigenden Hänge. Die Stellung bestand aus einem durchlaufenden Graben mit Drahthindernis, verstärkt durch gedeckte Unterstände, die in der Art von Blockhäusern gebaut und mit M. G. bewaffnet waren. Baumsperren auf sämtlichen Wegen und Minenfelder erhöhten ihre Abwehrkraft.

Das Bataillon erhielt den Auftrag, über Damerkau und Ustarbau die Waldecke bei Goppieschin anzugreifen, die durch ihre beherrschende Lage der Hauptstützpunkt der feindlichen Stellung war. Der Angriff war auf den 8. September befohlen. Am 7. 9. sollten die erforderlichen Vorbereitungen getroffen und die Ausgangsstellungen für den Angriff gewonnen werden.

In den Mittagsstunden rastete das Bataillon nach einem Marsch von 18 Kilometern in Mellwinerhütte. Die Feldküchen gaben das Essen aus. Es war sehr heiß. Selbst ein leichter Wind brachte keine Erfrischung, sondern trug den stickigen Brandgeruch von den eingäscherten Höfen des Dorfes herüber. Fast aus jedem Dorf stiegen Rauchsäulen hoch und zerflatterten träge am blaßblauen Himmel. Kanonendonner rollte im Südosten.

Um 13.30 Uhr Befehlsausgabe beim Bataillon. 10. Kompanie bekam den Auftrag, gegen die Höhen südlich Damerkau aufzuklären und, falls diese feindfrei wären, die Übergänge über den Gossentin-Fluß zu sichern. Die Führer der schweren Waffen hatten inzwischen die Einsatzmöglichkeiten für den morgigen Angriff zu erkunden und ritten in Richtung Damerkau ab. 9. Kompanie erhielt Befehl, die örtliche Sicherung des Bataillons zu übernehmen, 11. Kompanie Reservekompanie.

Um Verbindung wegen des bevorstehenden Angriffs aufzunehmen, fuhr Major Schüder zum Führer eines Regiments. In seiner Abwesenheit, um 15.10 Uhr, erschien Oberstlt. von Zikewitz, der Ia einer Division, beim Bataillon und befahl sofort über Damerkau vorzugehen, den Waldrand zu gewinnen und auf Neustadt zu stoßen. Da über eine starke polnische Stellung am Rande des Neustädter Forstes Meldungen vorlagen, schien dieser Auftrag von vornherein sehr schwierig zu sein. Die Division beabsichtigte aber, sich, wenn möglich, durch einen überraschenden Vorstoß in den Besitz der wichtigen Schlüsselstellung zu setzen, von der aus man die ganze polnische Abwehrfront vor Neustadt hätte zum Einsturz bringen können und gleichzeitig dem Gegner vor dem rechten Nachbarregiment in den Rücken gekommen wäre. Unter der Führung von Hptm. Heigel ging das Bataillon, ohne 10. Rp., verstärkt durch einen I. J. G.-Zug, 1 Paß-Zug und 1 Pionierzug, in der befohlenen Richtung vor. Um 16.30 Uhr erreichte Major Schüder das im Marsch befindliche Bataillon in Schwichow, erfuhr dort den Befehl der Division, erhielt ferner die Meldung der 10. Rp., daß Damerkau feindfrei sei, und ritt sofort an den Nordrand dieses Ortes voraus.

Zu dieser Zeit war die Lage folgende: Der Waldrand war vom Feind besetzt, über die Stärke der Stellung war nichts bekannt. 10. Rp. war in den tief eingeschnittenen Graben, den das Tal des Gossentinflusses bildet, hinabgestiegen, hatte den Fluß bei der Ustarbauer Mühle überschritten und trat zur gewaltsamen Erkundung gegen den Waldrand an. Weit auseinandergezogen und mit großer Tiefenstaffelung ging die Kompanie auf dem ansteigenden Hang vor. Ein Zug J. G. folgte dichtauf und ging nördlich Ustarbau in Stellung. Das nachfolgende Bataillon erreichte gerade Damerkau. Von den Nachbarn war rechts und links noch nichts zu sehen. Die Rp.-Führer wurden zum Bataillonsgefechtsstand befohlen, der sich in einem Garten am Nordrand des Dorfes befand. Von hier aus übersah man das Gelände wie ein Manöverfeld. Oben der Waldrand. Von den gutgetarnten Stellungen war nichts zu erkennen. Noch 1000 Meter ab die vorderste Linie der 10. Rp. im Vorgehen. In einer kleinen Bodensenke der Reservezug der Kompanie. Noch weiter zurück der J. G.-Zug beim Instellunggehen. Rechts sah man einen Spähtrupp, der gerade Ustarbau in Richtung auf den Wald verließ. Plötzlich hörte man M. G.- und Gewehrfeuer und sah, wie die Schützen der 10. Kompanie sich hinwarfen. Eigene M. G. gingen in Stellung und erwiderten das Feuer. Die ersten Granaten der Infanteriegeschütze schlugen am Waldrand ein. Es war offensichtlich, daß eine Kompanie allein jetzt nichts mehr ausrichten konnte. Artillerie war nicht zur Stelle, das Bataillon allein am Feind.

Aber entsprechend dem Divisionsbefehl begann der Angriff. Major Schüder setzte die 11. Kompanie rechts neben der 10. Kompanie mit dem Auftrag ein, über Ustarbau auf die Waldecke anzugreifen. Ein Zug der M. G.-Kompanie, 1 Granatwerfergruppe und ein l. J. G.-Zug sollten die Rp. unterstützen. 9. Kompanie bekam Befehl, die rechte Flanke des Bataillons aus Gegend südlich Ustarbau zu decken und die durch Soppieschin führende Straße durch Feuer zu sperren, da hier der vor dem rechten Nachbarn zurückweichende Gegner erwartet wurde. Auch der 10. Kompanie wurden noch 1 Zug s. M. G. und 1 Granatwerfergruppe unterstellt. Die übrigen Teile der 12. Rp. wurden von Hptm. Burgwedel geschlossen bei Ustarbau eingesetzt. Der Gefechtstroß blieb in Damerkau. Der Bataillonsstab ritt vor, zunächst zur 10. Kompanie.

Hier war Oblt. Lobedanz mit einzelnen Gruppen seiner Kompanie schon bis an den Waldrand vorgekommen. Der Gegner war ca dieser Stelle nicht sehr stark und konnte durch das Feuer der eingesetzten Waffen niedergehalten werden. Bei hereinbrechender Dunkelheit gelang es diesen Teilen der 10. Kompanie, in den Wald einzudringen. Ihrem Vorgehen schloß sich der linke Zug der 11. Kompanie unter Führung des Feldwebels K o ß an.

Der Zug bekam starkes Feuer. M. G.-Garben zischten vom Wald herunter, dazwischen Gewehrgeschosse mit ihrem eigentümlich scharfen Knall. Es ging nur langsam vorwärts. Gegenüber am Waldrand befanden sich zwei der gedeckten Unterstände. Feldw. K o ß sah, daß der Angriff der ganzen Kompanie scheitern mußte, solange diese Maschinengewehre noch feuerten. Er entschloß sich daher, sie mit seinem Zuge in raschem Zupacken anzugreifen und zu nehmen. Gegen das starke Feuer arbeitete sich der Zug sprungweise vor. Feldwebel K o ß und Uffz. M a a ß weit voraus. Der Versuch mißlang. Im Morgenrauen des nächsten Tages fanden wir beide einen Sprung vor dem feindlichen Hindernis, tot, beide mit Kopfschuß.

Die 11. Kompanie blieb in dem starken M. G.- und Gewehrfeuer liegen und grub sich beiderseits des Weges, der von Soppieschin zur Waldecke heraufführt, etwa 500 Meter vom Waldrande entfernt ein. Auch die 10. Kompanie konnte ihren ersten Erfolg nicht weiter ausnutzen, da sie ihre schwachen Kräfte allein vorn nicht halten konnte und man sich im Walde und bei der Dunkelheit kein Bild von der Lage des Feindes und der Nachbarkompanie machen konnte. Die Kompanien zogen sich daher vor einem polnischen Gegenstoß aus dem Walde zurück und gruben sich ein.

Das Bataillon beschloß, mit der Fortsetzung des Angriffs bis zum nächsten Morgen zu warten, und befahl den Kompanien, sich vom Waldrand, soweit erforderlich, abzusetzen, sich dort einzugraben und mit Spähtrupps den Waldrand abzutasten. In der Annahme, daß die 10. Kompanie eingebrochen und noch im Walde sei, unternahm die 11. Kompanie einen zweiten Versuch, den Wald zu gewinnen. Hptm. Heigel führte die Kompanie selbst mit aufgepflanztem Seitengewehr vor. Es kam zu einem





**Werner Koff, (links) und Gerhard Maaf (rechts) auf dem Bahnhof  
in Neustrelitz, kurz vor dem Ausrücken ihres Bataillons.**

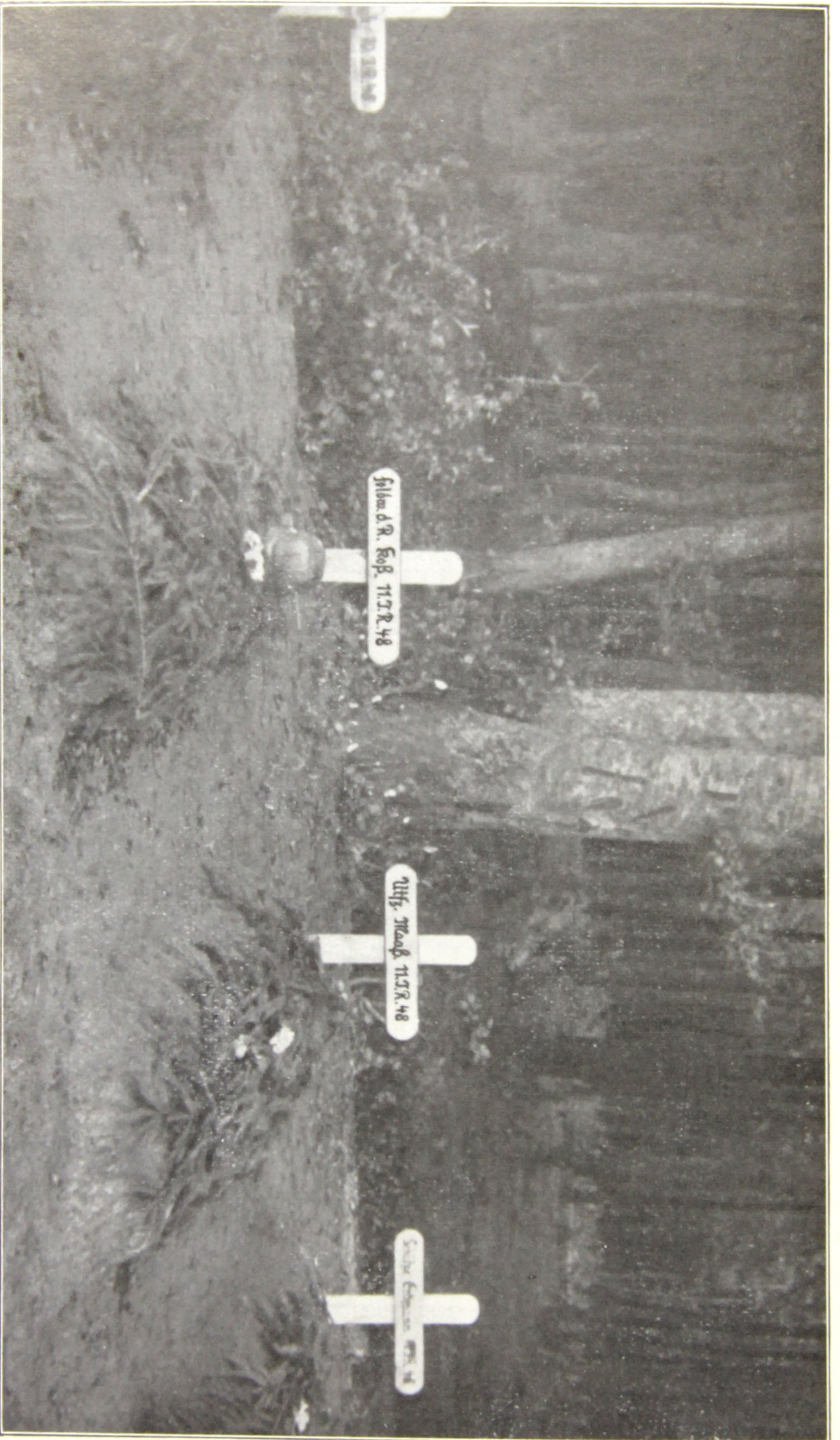
heftigen Feuergefecht vor den M. G.-Ständen und dem Graben, aus dem den Stürmern zahlreiche Handgranaten entgegenflogen. Ein Einbruch in die Stellung gelang der Kompanie nicht.

Der Bataillonsstab war von der 10. Kompanie nach Ustarbau hinübergeritten, wo in einem größeren Hof der Gefechtsstand eingerichtet wurde. Eine unruhige Nacht brach an. Zwar lagen die Fernsprecher bei beiden Kompanien und hielten die Verbindung aufrecht. Aber in der Dunkelheit sah niemand genau, was los war. Ein polnisches M. G. schoß flankierend durch eine Senke haarscharf über den Hof hinweg. Feindliche Spähtrupps tauchten in der Nähe des Dorfes auf und beunruhigten alles durch die dauernde Schießerei in nächster Entfernung. Der 3. G.-Zug und die Fahrzeuge des Bataillons machten sich zur Nahverteidigung bereit. Ein Unteroffizier des Stabes wurde auf einem Meldegang von einem Spähtrupp überfallen und gefangen genommen. Die ersten Verwundeten wurden zum Bataillonsgefechtsstand gebracht, weitere Verlustmeldungen liefen ein. Artillerie hatte der Pole anscheinend nicht. Das Schützenfeuer dagegen verstummte keinen Augenblick. Viel geschlafen wurde nicht in dieser Nacht.“

Hiermit schließt der Bericht vom 7. September. Am 8. wurde der Pole endgültig geworfen. Über die Leistung des Batls. III/48 heißt es in einem offiziellen Bericht zum Schluß: „Das Batl. hatte durch seinen Angriff eine Bresche in die polnische Stellung von Neustadt geschlagen und durch das Nachstoßen der verstärkten 9. Rp. bis Gnewau wie ein Keil gewirkt, der vom Waldrande bei Soppieschin tief in die polnischen Linien einschchnitt und den Gegner auseinandersprengte.“ Unser Batl. III/48 hatte vom 2.—19. September 13 Kampftage, davon 8 hintereinander. Es hat 50 Eiserne Kreuze II. Kl. und 2 Spangen I. Kl. erhalten. Führer des Batls. III/48 ist unser Caroliner, Major Erich Schüder aus Neustrelitz, ausgezeichnet mit einer Spange I. Kl.

## Das Carolinum im Kriege.

Am 26. August zog der Krieg auch in unser schönes Carolinum am Glambeker See ein. Wie gewohnt, waren Lehrer und Schüler an ihre Arbeit gegangen, die Abiturienten machten sich daran, den deutschen Aufsatz zu schreiben, als ein Offizier im Direktorzimmer erschien und die Schule für militärische Zwecke mit Beschlag belegte. Damit war das Signal gegeben für eine Revolution im Innern, wie sie unsere alte Schule kaum vorher erlebt hatte. Das Examen wurde abgebrochen, jeglicher Unterricht hörte auf, und es begann nunmehr das Räumen von Klassen, Lehrerzimmern, Schülerbibliotheken, Musikzimmer und was wir sonst an Räumen besitzen. Die Bänke wurden auf den Boden geschafft, die Bücher in die Bibliotheksräume verstaut, die Bilder von den Wänden genommen, Instrumente, Karten und was sonst zum Unterricht benötigt wird, wurden so gut wie möglich in Sicherheit gebracht. Wenige Stunden später zog Artillerie in die Räume ein, in denen noch vor kurzem Plato, Faust und Mathematik gelehrt wurde, und statt ihrer füllten sich die



Die Gräber der beiden gefallenen Kameraden Kopp und Maaß.

Räume mit Stroh, um Unterkunft für unsere Soldaten zu bieten. Zugleich hörte für eine ganze Reihe von Herren jeglicher Unterricht auf. Die Schüler zerstreuten sich z. T. nach Hause, z. T. um auf Erntehilfe zu gehen. Die Leitung der Anstalt, die durch ministerielle Verfügung infolge der Einziehung des Oberstudiendirektors Piehler in die Hände von Studienrat Klempien übergegangen war, verblieb noch zunächst in den bisherigen Amtszimmern des Direktors. Am Sonnabend, dem 2. September, verließ die Batterie Neustrelitz, und an ihrer Stelle zog nunmehr das Reservelazarett III in unsere Schule ein.

Wiederum veränderte sich nunmehr das Bild unserer Schule. An Stelle der Strohschütten zogen jetzt die weißen Betten eines Lazarett ein. An Stelle hochgestiefler Artilleristen belebten weißgekleidete Schwestern die Gänge unserer Schule, und gleichzeitig erschien ein Stab von Handwerkern, um die notwendigen hygienischen Einrichtungen zu schaffen, ohne die ein Lazarett nicht sein kann. In dem Radfahrkeller wurde eine sehr schöne Dusch- und Badeeinrichtung geschaffen mit 8 Badewannen und 5 Duschen, wie wir sie für unsern Sport und Turnbetrieb uns lange gewünscht hatten. In dem andern Flügel der Anstalt wurde eine Kücheneinrichtung geschaffen, um im gegebenen Falle die Verpflegung für 330 Verwundete zu ermöglichen. Die Lehrerzimmer wurden hergerichtet als Aufenthaltsräume für das Sanitätspersonal, die Verwaltungszimmer des Carolinum wurden für die gleichen Zwecke des Lazarett in Anspruch genommen, alle übrigen Klassenräume sowie die Turnhalle wurden mit Betten belegt. Die Aula war als Tagesaufenthaltsraum für Verwundete gedacht. Die Geschäftsräume der Schule mit ihren umfangreichen Akten wurden in das unsern Schülern wohlbekanntes Zimmer der Fluglehre verlegt.

Getragen von dem Gedanken, daß auch das Schulleben im Kriege nicht stillstehen darf, ja, daß die Schule gerade in Kriegszeiten in ganz besonderem Maße berufen ist, lebendige Arbeit an unserm Volke zu leisten und die Jugend ganz besonders angesichts des Ernstes der Zeiten in strenger Pflichterfüllung zu erhalten, war der Leiter der Schule darauf bedacht, nunmehr andere Möglichkeiten zu schaffen, um den Unterricht ohne allzugroßen Schaden für unsere zerstreute Schuljugend zu schaffen. Nach Rücksprache mit dem Oberbürgermeister unserer Stadt und durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Rektor Dehn sowie des Stellvertretenden Direktors der Oberschule für Mädchen, Herrn Prof. Saß, gelang es, die Bürgermädchenschule an der Stadtkirche und für die Nachmittage die Oberschule für Mädchen (Lyzeum) zu erhalten.

Am 11. September konnte der Unterricht nunmehr unter völlig veränderten Verhältnissen nach einer Morgenandacht, für die uns noch die Aula des Carolinum zur Verfügung gestellt war, wieder aufgenommen werden. In der sogenannten Marktschule waren die Klassen 1—5 des Gymnasiums und der Oberschule untergebracht. Für die übrigen Klassen der Oberschule fand der Unterricht nachmittags im Lyzeum statt. Infolge der Beschränktheit der Räume und der Einberufung einer Reihe von Lehrern mußten mehrere Klassen zusammengelegt werden.

Es waren zum Heeresdienst einberufen folgende Lehrer:

Oberstudiendirektor Piehler	Studienrat Gronow
„ „ Behrend	„ Dr. Meyer
Studienrat Liedt	Stud.-Assessor Dr. Frennhagen
„ Gerlach	„ Dahnde
„ Dr. Rühl	„ Roß
„ Dr. Ballschmieter	„ Schröder
„ Zummach	Stud.-Referendar Räd

Durch eine Verfügung des Staatsministeriums begannen sich nunmehr auch die Oberprimen der Anstalt zu leeren. Nachdem noch unsere Abiturienten Hartert, Frese und Meyer ihr unterbrochenes Abiturientenexamen beendet hatten, bekamen nunmehr die Schüler der achten Klassen die Möglichkeit, auch ihrerseits unmittelbar für die Kriegsbedürfnisse der Heimat sich zu betätigen. Hiernach konnten die Angehörigen der Klasse 8 die Schule verlassen und in kriegswichtige Betriebe gehen. Sie erhielten ein Abgangszeugnis, in das ihnen am Schlusse des Schuljahres nachträglich bei Würdigkeit ein Vermerk gemacht wird, durch den das Abgangszeugnis die Gültigkeit eines Reisezeugnisses erhält. Unsere Schüler gingen zum größeren Teil in Munitionsfabriken und ähnliche Betriebe, andere wiederum als Hilfskräfte in unmittelbar militärische Verwaltungen und Dienststellen. So verblieben in der achten Klasse nur noch vier Schüler, zu denen sich später noch ein fünfter gesellte, die zu Ostern ihre Reifeprüfung zu machen gedanken.

Auch für die Schüler der übrigen Klassen bot sich unter dem Druck des Krieges die Gelegenheit, ihre Einsatzbereitschaft für die Volksgemeinschaft, das letzte Ziel der Erziehung durch Schule und Hitlerjugend, unter Beweis zu stellen. Durch die Einziehungen zum Heeresdienst war bald ein Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande entstanden. Die reiche Ernte des Jahres, besonders an Kartoffeln, mußte unter Dach und Fach gebracht werden. Hier waren es besonders die Schüler der Oberstufe, die bald nach Beginn des Unterrichts nach den großen Ferien immer wieder eingesetzt werden mußten. Zuerst erfolgte der Einsatz durch die Schule im Einvernehmen mit der Kreisbauernschaft. Später übernahm die HJ. in glücklichem Zusammenarbeiten mit der Schule — waren doch beide in gleicher Weise von der Notwendigkeit des Einsatzes durchdrungen — die Organisation der Landhilfe, und zwar derartig, daß nach Möglichkeit die Schüler klassenweise eingesetzt wurden. Es ließ sich allerdings nicht vermeiden, daß allerschwerste Unterbrechungen des Unterrichts hervorgerufen wurden, doch da Brot notwendiger ist als Wissen, brachte die Schule auch freudig dieses Opfer. Der Einsatz der einzelnen Klassen gestaltete sich einzeln wie folgt:

Die Schüler der VIII o wurden aus naheliegenden Gründen nicht herangezogen.

Die übrigen Klassen waren, ausgenommen die Ferien, durchschnittlich im Landdienst tätig:

- die VII o 40 Tage
- „ 7 g 36 Tage
- „ VI o s 28 Tage
- „ VI o n gleichfalls 28 Tage
- „ 6 g 39 Tage.

Von der gesamten Oberstufe waren 64 Prozent über 30 Tage bei der Erntehilfe tätig.

In der Mittelstufe war die V o 1 durchschnittlich 13 Tage

V o 2	„	8	„
5 g	„	11	„

eingesetzt.

Diese Betätigung in der Ernte erstreckte sich bis in die ersten Novembertage hinein, so daß erst mit dem 10. November die letzten Schüler ihren ordnungsmäßigen Schulbesuch wieder aufnehmen konnten.

Sehr schwierig gestaltete sich naturgemäß unter diesen Umständen der Unterricht für die, die aus irgendwelchen Gründen (körperliche Behinderung u. ä.) an der Erntehilfe nicht teilnehmen konnten. Sie wurden zu Gruppen zusammengefaßt, für die dann besondere Stundenpläne aufgestellt werden mußten.

Eine wesentliche Erleichterung erfuhr der Schulbetrieb dann, als durch eine Reichsverfügung auch unsere Schule eine Reihe von Klassenräumen in unserm Gebäude am Glambeder See wieder zur Verfügung gestellt erhielt. Nunmehr verwandelten sich wiederum Krankenzimmer im Erdgeschoß und ersten Stock in Schulklassen, allerdings blieben die Turnhalle, die Zeichenräume und die Klassen des dritten Stocks zur Verfügung des Lazarettes. Damit nahm, wenigstens rein äußerlich, unser Schulleben wieder sein gewohntes Aussehen an, doch bleibt es als schwerster Notstand zu beklagen, daß es bei dem Mangel an Lehrkräften und dadurch, daß uns die Turnhalle nicht zur Verfügung steht, unmöglich ist, regelmäßig Leibesübungen zu pflegen.

Von gemeinsamen Veranstaltungen der Schule ist zu erwähnen, daß wir am 19. September im Gemeinschaftsempfang die Rede des Führers hörten.

Am Montag, dem 25. September, gedachten wir in einer Trauerandacht unserer Gefallenen, des Studienassessors Roß sowie unserer gefallenen Schüler, bei der Studienrat Klempien die Ansprache hielt.

Am 21. November vereinigte sich die Schule in der Aula, um den Tag der Hausmusik zu begehen. Das Programm war folgendes:

Rondo D-dur von Mozart (Lorenz, 4 g, Klavier)

Sonate G-dur von Händel (Dr. Maaß)

3 Lieder, gesungen von 4 Knaben: Komm, lieber Mai, und mache,

Soldatenlied von Robert Schumann

[Integer vitae

Sarabande von Händel, Cello-Solo (Neumann, 7 g)

Deutsche Tänze für Streichorchester, Flöte und Klavier von Handn.

Klempien.

## An unsere alten Caroliner.

In diesen Tagen geht der Bau unserer Orgel seiner Vollendung entgegen. Da drängt es mich, allen denjenigen zu danken, die mitgeholfen haben, dies Werk für die Jugend unseres Carolinum zu errichten. Mein Dank gilt allen in gleicher Weise, aber ich darf wohl einige Namen anführen, deren Träger uns besonders unterstützt haben: den Senior unserer Altschülerschaft, Herrn Major Kannengießer, Neustrelitz, meinen Schulkameraden Harald Banse, Finsterwalde, Frau von Swientowski-Trzaska, Moissall b. Neukloster, Herrn Direktor Dr. Johann Bielmetter, Berlin-Grunewald, Herrn Rechtsanwalt Dr. Bahrenkamp, Neustrelitz.

Vor allem danke ich auch dem Vorsitzenden unserer Altschülerschaft, Herrn Kammergerichtsrat Körner, Berlin, der mit jugendlicher Frische und Begeisterung den Plan aufgenommen und gefördert hat. Und ebenso danke ich unserm Organisten, Herrn Obermusiklehrer Krietsch, der in jahrelanger Liebe und Treue mit mir die vielen Sorgen um das Entstehen des Werkes trug. Mein Dank gilt auch dem verdienstvollen Herausgeber der Caroliner Zeitung, Herrn Studienrat Köhler, der in nimmermüder Arbeit und mit immer neuen Aufforderungen für den Orgelbau geworben hat.

Möge unsere neue Orgel ein Quell reiner Freude und Erbauung sein für viele Generationen. — Ich habe in diesen Monaten bei meinem Dienst als Kompanieführer nicht die Zeit gefunden, für die C. Z. eines von den Themen zu bearbeiten, die ich mir vorgenommen hatte, z. B. „Der Anteil der Caroliner an der Gründung der deutschen Burschenschaft“ oder „Die Caroliner in den Freiheitskriegen“. Aber ich möchte doch allen Carolinern, besonders denen, die fern der Heimat ihren Dienst tun, sagen, wie wir mit ihnen zusammen leben, und wie unsere Gedanken bei ihnen weilen.

Aus dem Treffen der alten Schüler im September dieses Jahres ist nun nichts geworden, und die meisten von uns müssen auch der kleinen Feier zur Weihe der Orgel fernbleiben. Aber gerade in diesen schweren und ernstesten Tagen wollen wir treuer denn je zusammenhalten. Zeigt doch solche Zeit, wie allein die inneren Werte, die wir uns im Laufe des Lebens erworben haben, eine Stütze und ein Halt sind. Und dazu gehört das selige Land der Kindheit und der Jugend, dazu gehört das Band der Freundschaft, das wir in jener Zeit knüpften, dazu das hohe Streben des jugendlichen Herzens, sein Glaube und sein Stolz. Diesen Sinn wollen wir uns erhalten, aus diesem Born stets von neuem schöpfen. Dann sind wir Alten nicht alt, sondern lebensfrisch und jung, wie die Heimat es von uns verlangt.

Oberstudiendirektor P i e h l e r.

### Die neue Orgel in der Aula des Carolinum.

Das Werk ist nun vollendet! Seit Mitte Dezember steht unsere neue Orgel auf der Chorempore unserer Aula im leuchtenden Glanz ihres herrlichen breiten Prospekts, ein prächtiger Anblick für den Beschauer

und ein Instrument von einer Schönheit des Klanges, der unsere Erwartungen noch weit übertraf. In dreiwöchiger, angestrenzter Arbeit, bei der oft auch unsere jungen Caroliner sich mit Handreichung und Hilfeleistung begeistert beteiligten, wurde die Orgel von der Firma Sauer, Inh. Dr. h. e. Walcker, Frankfurt a. d. Oder, aufgebaut, nachdem sie im Frühjahr in Auftrag gegeben und in den Sommermonaten in den Werkstätten fertiggestellt worden war. Sie ist ein zweimanualiges Werk mit 18 Registern und völlig elektrischer Traktur, freistehendem modernsten Spieltisch, Schwellwerk für das II. Manual, freier Kombination, Crescendo-Walze und allen Spielhilfen. Für die Leser, die es besonders interessiert, möchte ich wenigstens hier die Registerdisposition mitteilen:

I. Manual:	Prinzipal 8'	II. Manual:	Salicional 8'
	Rohrgedacht 8'		Singend gedacht 8'
	Oktave 4'		Prinzipal 4'
	Gemshorn 2'		Rohrflöte 4'
	Mixtur 4fach		Blockflöte 2'
			Sesquialter
			Cymbel 2fach
			Krummhorn 8'
	Pedal: Subbaß 16'		
			Baßflöte 8'
			Oktavbaß 8'
			Chorbaß 4'
			Kauschpfeife 4fach

Die Intonation ist hell und klar und in den einzelnen Registern und ihren Verbindungen von stärkstem charakteristischen Klang, die Spielart von unerhörter Leichtigkeit und ihr Gesamtklang im Tutti von einem wahrhaft silbernen Glanz. Alles Dickflüssige, Unklare, Schwerfällige und „Dudelige“, wie man es bei vielen Kirchenorgeln findet, ist hier völlig vermieden, und so ist unsere Orgel zu einem wahrhaften Festinstrument geworden, das uns, den Lebenden, und auf ein Jahrhundert hinaus vielen Generationen vom kommenden Carolinum Freude und Erhebung bringen wird.

Wie sehr gerade heute die moderne Orgel als festliches Instrument stärkste Beachtung findet, beweist die Tatsache, daß auf den Reichsmusiktagen der Jugend „Musik für Orgel“ einen breiten Raum einnimmt und daß in die neuerbauten HJ.-Heime Orgeln eingebaut werden. So ist es wohl eigentlich selbstverständlich, daß in jede größere Schule ein solches Instrument hineingehört. Es ist für uns alle sicher von größtem Interesse, zu wissen, daß durch dieselbe Orgelbaufirma die große Festorgel für die Kongreßhalle in Nürnberg erbaut wird.

Ermöglicht wurde der Bau unserer Orgel nur durch den Idealismus aller Spender und durch die gebefreudige Unterstützung unserer alten Caroliner. Und so ist dieses herrliche Werk das schönste Zeugnis geworden für die Zusammengehörigkeit aller Caroliner und ihre treue Anhänglichkeit an die alte Schule. So wird diese Orgel auch in der heutigen schweren



und großen Zeit, im Jahre 1939, zu einem eindringlichen und für alle nachfolgenden jungen Schüler deutlich spürbaren Beweis der Gemeinschaft, die uns fähig machte, ein solch klingendes, singendes Werk für unsere Schule zu schaffen.

Albert Krietsch, Obermusiklehrer.

## **Aufruf zu weiteren Spenden.**

Wenn am 20. Dezember in unserer alljährlichen Weihnachtsfeier nun die Orgel zum ersten Male erklingt und ihre Weihe empfängt, so werden diesmal längst nicht alle Caroliner unserer Einladung folgen können, aber wir wollen allen wünschen, daß sie die neue Orgel recht bald einmal hören können.

Der größte Teil des Geldes ist bereits aufgebracht; es fehlt noch ein Rest, den wir in einigen Jahren abzahlen müssen. Darum ergeht nun an alle Caroliner die Bitte und der Aufruf:

Laßt nicht nach in dem bisher bewiesenen Idealismus! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und wichtig fürs Große und Ganze!

Einzahlungen auf „Orgelfonds“, Konto der Altschülerschaft!

Krietsch.

## **Brief eines Caroliners aus der Friedenszeit.**

München, den 8. 11. 1938.

Sehr verehrter Herr Studienrat!

Nachdem es mir leider nicht möglich war, Sie einmal persönlich zu sprechen, so oft ich es auch versuchte, möchte ich nun gern schriftlich ausdrücken, was mich in erster Linie dazu bewogen hat, wobei mir sogar diese Ausdrucksart leichter erscheint, denn wie Sie wohl wissen, habe ich die Feder immer besser beherrscht als das Wort.

Vielleicht wußten Sie schon, daß ich auch dieses Jahr wieder erneut in Italien auf klassischem Boden weilen durfte. Namen wie Florenz, Rom, Neapel, Pompeji, Bologna, Venedig sind nur nackte, äußerliche Meilensteine eines innerlich reichhaltigen Weges. Besonders aber in Rom, der ewigen Stadt, habe ich mich dieses Mal, mehr noch als vorher, ganz dem Zauber der Antike hingeeben. In stillen Morgen- oder Abendstunden bin ich oft allein zwischen den großartigen Ruinen des Forum Romanum umhergegangen, die die Seelen der Menschen mit namenloser Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen vor der Größe einer Zeit und eines Volkes, dessen stolze Legionen einst den Erdkreis beherrschten. So wanderte ich durch alle historischen Stätten des alten Rom und wandte mich dabei besonders aufmerksam den Stätten zu, deren Namen mir schon früher einmal irgendwo begegnet waren, sei es in der Geschichts- oder Lateinstunde. Ich erinnerte mich dabei so mancher mit ihnen verbundenen großen oder kleinen Begebenheit, und beides — Erinnertes und Geschehenes — verband sich miteinander zu beglückender Einheit. Von einer gütigen Natur mit einer blühenden Einbildungsgabe ausgestattet, hatte

ich dort einmal ein seltsames Erlebnis. Während ich auf einer zerbrochenen Säule von Cäsars Tempel auf dem Forum Romanum saß und über das gewaltige Ruinenfeld sinnend hinwegblickte, belebte sich vor meinem inneren Auge das leblose Bild. Vor meinem Geist — von unbewußten Quellen genährt — erstanden in scharfen Umrissen Tempel und Volkshallen, Triumphthore, Straßen und Plätze, von Menschen, Patriziern, Plebejern und Sklaven bevölkert. Und vor diesem farben- und formenreichen Hintergrund tauchten die großen Köpfe auf, die weltbewegenden und die welterschütternden, Helden, die ich einst geliebt oder bewundert hatte: ein Marius oder Sulla, ein Scipio, ein Cäsar und ein Pompejus, oder später ein Diokletian, ein Tiberius oder Augustus. So wie sie einst gelebt haben mochten, schritten sie durch diese Folge von Bildern, schritten sie im Triumphzug mit den Trophäen eines siegreichen Krieges auf der via sacra durch das Triumphthor zum Kapitol, suchten von der rostra aus in flammender Rede die Gunst des Volkes zu erlangen oder durch panem et circenses im gewaltigen Colosseum. Aber nicht allein sie, die großen, auch die kleinen Helden tauchten auf, die einst, um ihren Mut zu beweisen, die Hand ins Feuer hielten oder lebend in den Erdsplatt sprangen, um durch ihr Opfer die Gottheit zu versöhnen. So reihte sich eine Begebenheit, aus Sage oder Geschichte überliefert, an die andere, von der Wölfin an, die in mystischen Tagen die Stadtgründer Romulus und Remus säugte, bis zu dem harten Brennuswort vor den eroberten Thoren Roms: vae victis! — — Alles, was ich einst in jungen Jahren über die Römer gehört und gelesen hatte, alles das gewann hier, inspiriert durch den klassischen Boden der Antike, in einer Folge von bunten Bildern Leben und Gestalt, vereinte sich zu einer wunderbaren Schau des Gewesenen. Dieses seltsame Erlebnis hat mich außerordentlich stark beeindruckt, wie Sie wohl verstehen werden.

Und ich schätzte mich glücklich, daß ich einst Menschen gefunden habe, die uns mit viel Verständnis, getragen von einem reichen und tiefen Wissen, sei es durch Beschäftigung mit der Geschichte der Antike oder — als notwendige Ergänzung dazu — mit dem Lesen der Quellen in ihrer Ursprache, dazu angeregt haben, sich mit den Menschen jener Zeiten, ihren Bauten und ihrem Leben vertraut zu machen. So kann man sich dann später, wenn man einmal unmittelbar mit den Resten ihrer Erden Spuren in Berührung tritt, ein lebendiges und anschauliches Bild von jenen Zeiten und jenen Menschen machen, die auch in ihrem Leben geglaubt und gehofft, gerungen und gekämpft haben, wie es zu allen Zeiten des Menschen wahre Bestimmung war und ist!

Und ich war weiter glücklich, das einmal erfahrene oder gar mühsam erworbene Wissen hier an diesen Stätten — wo jede Säule, jeder Stein an jene früheren Zeiten gemahnt und gleichsam umschwebt ist vom Hauche der Unsterblichkeit — mit Hilfe von Phantasie und Geist mit dem Gesehenen untrennbar zu verbinden zu einer geradezu visionären Schau der Geschichte. Ohne dieses Wissen wäre es nur der Anblick eines öden Trümmerhaufens — mit diesem Wissen als Grundlage aber ist es wahrhaft lebendige und erlebte Geschichte! Und ich erkannte, daß Wissen nicht

nur Macht ist, wie man oft hört, sondern, so angewandt, auch Freude und Glück bedeuten kann. Und so erkenne ich dankbar an — was ich früher nie wahrhaben wollte —, daß die Beschäftigung mit dem Lateinischen und das Lesen der lateinischen Quellen mir von so großem Wert war, daß ich es selbst schon jetzt als Bereicherung meines geistigen Lebens voll empfinde. Ich glaube, dieses Bekenntnis eines ehemaligen Schülers — als solches ist dies Schreiben aufzufassen — muß das Herz eines alten Lateinlehrers, einer Sprache, deren wahre Bedeutung, weit über den nur praktischen Nutzen für einen späteren Beruf hinaus, so oft verkannt wird — mit freudiger Genugtuung erfüllen.

Dieses Ihnen zum Ausdruck zu bringen, war einzig und allein Sinn und Zweck dieses langen Schreibens.

Ich hoffe, Sie bei einem späteren Besuch in Neustrelitz einmal — mit mehr Glück als bisher — besuchen zu können. Vielleicht wird sich dann auch eine Gelegenheit ergeben, das hier nur angedeutete Erlebnis gesprächsweise weiterzuführen oder zu vertiefen.

Mit den besten Grüßen verbinde ich den Wunsch, daß es Ihnen und Ihrer Familie auch weiterhin gutgehen möge.

Mit Heil Hitler!

Hans Ludwig Brückner.

## Leichenheinrich.

### Ein heiteres Kriegserlebnis in Polen.

Zuerst zu seiner Person: Leichenheinrich war im Zivilberuf Zahnarzt, gewaltig von Natur, denn er wog unaufgebrochen 290 gute Pfund. Bei uns in der Kompanie versah er den Dienst eines Sanitätsgefreiten und hatte über den Gesundheitszustand der Zähne zu wachen. Was er übrigens mit durchschlagendem Erfolg tat; denn seitdem er eines Morgens drei Mann mit seinem Treibohrer, der sogenannten „Nähmaschine“, behandelt hatte, kamen in der Kompanie keine Zahnschmerzen mehr vor. Nur ab und zu fand er noch ein Opfer, das sich durch seine geschwollene Backe verriet. Sonst war Leichenheinrich ein Gemütsmensch und unendlich stolz auf das Ansehen eines gewaltigen Humpenschwingers.

Ja, böse Zungen wollten wissen, daß er über die Hälfte seiner Sanitätskisten zum Transport von Seelentröstern in Gestalt von konzentriertem Alkohol brauchte. Und bald erzählte man sich viele nette Geschichten, die er in seinen „ersäuften Zuständen“ vollbrachte. Eine davon durfte ich miterleben.

In einer schönen, klaren Septembernacht hatte ich mit Kamerad Ede Wache. In Ruhe und Frieden schlief die ganze Kompanie und mit ihr der Gutshof. Aus den Ställen hörte man ab und zu das zufriedene Schnauben eines Pferdes oder das Klirren einer Kette. Sonst war alles ruhig.

Nur in der „Himmelfahrtschmiede“ (Heilstube) tat sich was. Die ganze Nacht drang matter Lichtschein aus ihrem Fenster, und wenn wir auf unserer Runde vorbeikamen, dann hörten wir, wie der Tisch unter

harten Stakfäusten erdröhnte. Leichenheinrich hatte wohl wieder eine schwere Sitzung einberufen. Zweimal hatte der Hahn schon gekräht. Im Osten dämmerte ein herrlicher Morgen. Da tat sich plötzlich die Tür der Himmelfahrtschmiede auf, und in kühnem Schwung sah ich Leichenheinrich die Stufen herunterkommen. Mit reichlich gestörtem Gleichgewicht steuerte er dann auf die Fliederhecke zu. In besagter Hecke hatte er sich nämlich sein Privathäuschen mit dem berühmten Herz in der Tür aufbauen lassen, klein, eng, transportabel, so wie man sie oft auf Gutshöfen findet. Ihr versteht, nach einer durchzechten Nacht gibt es eben so kleine Bedürfnisse.

Erst hört man ein wenig Tosen, dann wird es aber ganz still, und bald vernimmt man aus der Fliederhecke ein friedliches Schnarchkonzert. Ede meint nun, wir sollten ihn wecken, ich aber war dafür, ihn schlafen zu lassen. Denn die frische Luft, wenn sie auch immerhin fragwürdig ist, wird ihm gut tun.

Wir hatten wieder eine Kunde gemacht und uns köstlich über unsern Leichenheinrich amüsiert. Da plötzlich ein Krachen im Flieder, ein dumpfer Fall, klägliches Köcheln und Schnaufen und dann ein ganz lästerliches Fluchen.

Was war geschehen? Als wir nähertraten, bekamen wir Klarheit.

Leichenheinrich war erwacht, hatte dank alkoholischer Wirkung das Gleichgewicht verloren und war mit Donnertosen mitsamt seinem Örtchen in die Fliederhecke gefallen. Inzwischen hatte er sich aber schon wieder hochgerappelt und schlich beschämt mit verhängter Hosensklappe und schlep- penden Hosenträgern an uns vorüber. Krampfhaft versuchte er noch einen militärischen Gruß und verschwand mit einem herzerfrischenden Fluch in der Himmelfahrtschmiede.

Er ward den Tag nicht mehr gesehn!

Gerhard Haase.

### Vermischte Nachrichten.

**B e r l o b t :** Kaufmann Joachim Hirkel mit Frl. Margarete Bagt, Neustrelitz; Egon Günther Heufeshoven mit Frl. Gisela Hense, Bochum; Apotheker Hans Düro, Berlin, mit Frl. Hilde Schweineberg, Duderstadt; Vikar Walter Rük mit Frl. Ruth Pegler, Boizenburg; Zahnarzt Otto Gurkmann mit Frl. Margarete Schulz, Woldegk; Hubertus Pabst v. Ohain mit Frau Ingeborg v. Derken, Berlin; Dr. iur. Fritz Tiedt, Rostock, mit Frl. Wesemann, Wustrow; Forstassessor Joachim v. d. Wense mit Frl. Charlotte v. d. Wense, Celle; Olaf v. Gadow, Leutnant a. d. Kriegsschule Potsdam, mit Frl. Beate Dorothee v. Bauer.

**B e r h e i r a t e t :** Apotheker Wilh. Riebel, Wittstock, mit Frl. Charlotte Krüger; Lehrer Adolf Schade, Cantniz, mit Frl. Margarete Cuniz; Oberzeichenlehrer Ulrich Wellhausen mit Katharina, geb. Hellwig; Oberleutnant und Adjutant im R. R. 1 Douglas Graf v. Bernstorff mit Frl. Rosemarie v. Seidel; Stabsjägermeister Karl Otto Wolter, Hannover, mit

Margarete, geb. Keller; **H**=Hauptsturmführer Erich Grensing mit Frä. Hilde Demme; Dipl.-Ing. Will Eger mit Frä. Brigitte Jerchel, Berlin; Assessor Carl Sebastian mit Frä. Anneliese Glanz, Rittergut Borgstedt; Assessor Hartwig Hundt, Wismar, mit Frä. Ursula Schupp; Egon Günther Heufeshoven mit Frä. Gisela Hense, Bochum; Studienassessor Hans Schmit, Neustrelitz, mit der Studienassessorin Frä. Herta Sulzbacher, Oberhausen (Rheinland); Praktikant am Ausw. Amt Otto Krüger mit Frä. Ursula Stephans, Schwerin.

**G e b o r e n :** S o h n : Siegfried Tesch, z. Z. bei der deutschen Gesandtschaft in Bukarest; Bauassessor Roderich Schröder, Berlin; Kaufmann Karl Malchow (2. Sohn); Heinz Diederichs, Kiepke; Oberleutnant Sven v. Miklaff, z. Z. im Felde.

**T o c h t e r :** Dipl.-Volkswirt Dr. Herbert Deutschmann, Berlin; Studienrat Dr. Ballschmieter, Neustrelitz (4. Kind); Bürgermeister Peter Heitmann, Neustrelitz (3. Kind); Joachim Schulze, Ordensburg Vogelsang; Amtsgerichtsrat Dr. Otto Knacke, Rostock.

**G e s t o r b e n** sind folgende Mitglieder der Altschülerschaft: Beamter Willi Riehmann und Staatsförster i. R. Stegemann, Neustrelitz; ferner der alte Caroliner Gerichtsassessor Dr. Hans Rudolf Schüßler in Ausübung seines Dienstes als Soldat. Durch den Tod verloren Studienrat Dr. Walter Schmidt, Berlin, die Lebenskameradin, Studienrat Hennings und Werner Rühz, Wesenberg, ihre Mutter, Gebr. Benthien und H. F. Schenkel ihren Vater.

**B e f ö r d e r u n g e n u n d E r n e n n u n g e n :** stud. med. H. L. Brückner bestand das Physikum; Michel Ludewig bestand die Bauingenieurprüfung; die Dipl.-Ing.-Prüfung bestand in Hannover Hans Dieter Schäfer; die Große Staatsprüfung für höhere bautechn. Verwaltungsbeamte am Reichsverkehrsministerium bestand der Dipl.-Ing. Dr. Borwin Wendland. Die Große juristische Staatsprüfung bestanden die Referendare Karl Eichhoff und Karl Heinz Schwabe. Lehreranwärter Hans Kneuß wurde zum Volksschullehrer ernannt. Arthur Denfinger wurde ernannt zum Geschäftsführer des Landesverbandes Berlin im Reichsverband der deutschen Presse. Dipl.-Ing. Eberhard Stier promovierte an der T. H. München „mit Auszeichnung“ zum Dr. ing. Dipl.-Ing. Friedrich Tiedt promovierte in München zum Dr. ing. und erwarb zusätzlich den Diplomkaufmann.

**S p o r t :** Der bekannte Rennreiter Oberleutnant Sven v. Miklaff errang in Karlshorst am „Tag des Heeres“ den Preis des Oberbefehlshabers des Heeres. Karl Heinrich Berg wurde bei den Leichtathletikämpfen im Olympiastadion Deutscher Meister im Speerwurf mit einem Wurf von 69,48 Meter.

**J u b i l ä u m :** Goldene Hochzeit und seinen 80. Geburtstag feierte in Altona Eisenwarenhändler F. W. Wagner. Senior a. D. D. Karl Horn, Hamburg, feierte am 16. Juli seinen 70. Geburtstag. Auf unser Glückwunschsreiben erhielten wir eine in klassischem Latein verfaßte

Antwort, an der der Oberschulrat Friedr. Wilh. Schmidt seine helle Freude gehabt hätte. Sie lautet:

„L XII annis oppressus — ut fama fert — ut mihi videtur: iuvenili animo impulsus, navem et impetum, studium et discendi gaudium ad novas ripas semper compellens, tibi et scholae coram congratulanti- bus gratias agens et gratiam habens semper talis et semper idem.“

Die Reifeprüfung bestanden am 23. 9. 1939 die Schüler Karl Joachim Frese, Neustrelitz (Techn. Laufbahn), Wilhelm Hartert, Neustrelitz (Medizin) und Günther Meyer, Neustrelitz (Marineverwaltungsoffizier). In den Dienst der Wehrmacht traten — die meisten wollen Offizier werden — und erhielten daher das Zeugnis der Reife aus der Klasse 8 g: Ulrich Gödekemeyer aus Fürstenberg i. M., Harald Michaelis aus Neustrelitz, Arthur Graf von Bernstorff aus Quadenschönfeld, Johannes Schön aus Neustrelitz und Frhr. Hans Joachim von Schleinitz aus Neustrelitz; aus der Klasse 8 o: Günther Ode aus Neustrelitz, Werner Gundlach aus Bredereiche und Ulrich Hurtienne aus Prenzlau.

**O r g e l f o n d s.** Seit April 1939 gingen folgende Spenden ein: Dr. Maßmann, Neubrandenburg 5 RM., Kaufmann Karl Malchow, Neustrelitz 10 RM., Oberstabsarzt a. D. Dr. Schall, Hamburg 10 RM., San.-Rat Dr. Buttell, Penzig 2 RM., Frau von Swienkowski, Moissall (Medl.) 500 RM., Apotheker Gerhard Brömbse, Berlin (2. Spende) 3 RM., Ing. Arndt Hoppe, Gutenswegen b. Magdeburg (2. Spende) 3 RM., C. W. Burghard, Neustrelitz (2. Spende) 10 RM., Berw.-Ob.-Insp. Bährens, Schwerin 2 RM., Dr. Friedrich Lube, Braunschweig (2. Spende) 5 RM., Ob.-Stud.-Dir. i. R. Rat Praefcke, Neustrelitz 5 RM., Leutnant Hiestermann 3 RM., Major a. D. Mag von Wussow, Berlin 20 RM., Studienrat Willert, Schönberg i. M. 3 RM., Dipl.-Ing. W. Rieck, Levertusen 20 RM., Assessor U. Denfinger, Berlin 3 RM.

Für die Kasse stifteten Frau Schmidt, Neustrelitz 2 RM. und Ob.-Stud.-Dir. i. R. Praefcke 5 RM.

Allen Spendern sei sehr herzlich gedankt.

Liebe Caroliner! Der Krieg hat sicher viele von Euch umhergewirbelt. Eure Anschrift wird oft eine andere geworden sein. Wir bitten Euch recht sehr: Teilt uns Eure neue Anschrift sofort mit! Oft werden wir unsere C. Z. an Eure Familie schicken müssen mit der herzlichen Bitte, daß Eure Angehörigen Euch sofort das Heft und uns Eure Anschrift übermitteln. Und bekommt dieser oder jener von Euch sein Heft nicht, so melde er sich sofort laut und deutlich! Wir schicken es ihm dann zu.

Und nun noch etwas: Wir legen jedem Heft einen Postschek bei. Denkt an Beitrag ... Orgelfonds ... Kasse ... Druck der C. Z. ... Porto und alle sonstigen Sorgen unseres Rassenwarts! **Bis dat, qui cito dat!** (Mindestjahresbeitrag 2 RM., Nichtverdiener zahlen 1 RM.)

Schriftleitung: Studienrat Hermann Roß, Neustrelitz, Elisabethstr. 11.

Schriftleitung: Studienrat Hermann Roß, Neustrelitz.

Druck: Buchdruckerei der Landeszeitung, Neustrelitz.